

Sabine LADSTÄTTER (Hg.), Eine frühkaiserzeitliche Grubenverfüllung aus dem Hanghaus 2 in Ephesos. Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes Bd. 18. Wien: Holzhausen 2020, 288 S., EUR 89,00. ISBN: 978-3-903207-43-1

Der Band präsentiert das Fundmaterial aus einer Grubenverfüllung im Hanghaus 2 in Ephesos in einer interdisziplinären Studie, um auf dieser Grundlage zu einer Deutung und Datierung des Befundes zu gelangen.

Die Einleitung von S. Ladstätter stellt den Komplex mit den einzelnen Fund- bzw. Materialgruppen in knapper Form vor. Bei der Grubenverfüllung scheint es sich um die bewusste Deponierung eines Gefäßensembles mit Resten eines Bankettes zu handeln. Die Funde erlauben eine zeitliche Eingrenzung des Vorgangs auf die frühen 60er Jahre des 1. Jh. u. Z.

Im folgenden Kapitel erläutert S. Ladstätter den archäologischen Befund: Die Grube befindet sich in der Wohneinheit 5 des Hanghauses 2 und zwar im Cubiculum 12a, welches sich westlich an das Peristyl anschließt. Unter einer Planierschicht trat eine ovale Grube von 2,2 x 1,3 m Größe zutage, welche eine homogene Verfüllung aus Biofakten, Objekten, Ascheschichten und Erde aufwies. Die Grube gehörte aufgrund der Stratigraphie und der Datierung der Objekte zum frühkaiserzeitlichen Gebäude, dessen Struktur sich aber aufgrund der späteren baulichen Veränderungen nur schematisch rekonstruieren lässt.

Im nächsten Kapitel wird die Gefäßkeramik – über 3000 Scherben kamen in der Grube zum Vorschein – von S. Ladstätter und H. Liedl detailliert besprochen. Mit Blick auf die Individuenzahlen ist die Gebrauchskeramik am stärksten vertreten, gefolgt von den Sigillaten, dem Kochgeschirr, der dünnwandigen Keramik und den Amphoren. Es fanden sich nur sehr wenige Stücke hellenistischer Feinkeramik oder Glasurware. Der Erhaltungszustand erwies sich insgesamt als recht different, neben den zwar zerbrochenen, aber mehr oder weniger vollständigen Exemplaren gab es auch vereinzelt Scherben. Betrachtet man die Funktionen der Tongefäße, so herrschen Servier-, Ess- und Trinkgeschirr vor, unterrepräsentiert sind Vorratsbehälter, und in mäßiger Zahl existieren Koch- und Zubereitungsgefäße. Überzeugend wird betont, dass diese Verteilung die Gesamtdeutung des Befundes unterstützt, da es sich um Geschirr handele, welches typischerweise bei einem Bankett zum Einsatz gekommen sei. Unter den Sigillaten ist die ESB am häufigsten vorhanden, und zwar mit Standardformen des Tafelgeschirrs in Ephesos wie Atlante 51 bis 71. Die Formen sowie die bis auf wenige ESA-Repräsentanten nahezu vollständige Abwesenheit anderer Sigillaten sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jh. u. Z.

Die lokal produzierte dünnwandige Keramik liegt vor allem mit Bechern und Krügen vor, wobei sich die überwiegend vertretene Becherform, bauchiger Körper mit akzentuierter Schulter und ausbiegendem Rand, in Ephesos auf die neronisch-flavische Zeit beschränkt. Unter dem Gebrauchsgeschirr fallen vor allem Töpfe, Krüge, Schalen und Deckel auf, seltener kommen grobe Schüsseln und Eimer vor. Das Kochgeschirr beinhaltet Kochtöpfe, Kasserollen, Pfannen, Herde/Kohlebecken und Deckel sowie sog. Kochschüsseln. Bei Gebrauchs- und Kochgeschirr wurde leider nicht weiter auf mögliche Produktionsorte eingegangen, was im Vergleich mit dem Tafelgeschirr bzw. hinsichtlich der Außenkontakte Ephesos' von Interesse hätte sein können. Chronologisch passt auch dieses Material gut in den vom Tafelgeschirr vorgegebenen Rahmen.

Die von H. González Cesteros präsentierten Amphoren, die mindestens 35 Individuen umfassen, sind gemäß ihrer Herkunft gegliedert. Den Beginn machen die Amphoren lokal-regionaler Provenienz, hier überzeugt die Zuordnung der one-handle jars zur lokalen Weinproduktion. Dies stimmt mit den Erkenntnissen in Pergamon überein, wo die entsprechenden Amphoren wohl ebenfalls mit dem lokalen Weinbau im Zusammenhang stehen. Des Weiteren enthält der Befund Amphoren aus dem ägäischen Raum (sub-Koan, Kos, Chios, Dressel 24, Pergamon), aus Kreta (AC2, AC4), Afrika (Tripolitana 1), Italien (Dressel 2-4, Dressel 6A) und von der Iberischen Halbinsel (Dressel 12, Beltrán 2A, Dressel 14/Dressel 7-11?). Die ausführliche und auch für Nicht-Amphoren-Spezialisten sehr gut konzipierte Darstellung bietet Informationen hinsichtlich Produktionsstätten, Formenvarianten, Inhalt und Verbreitung sowie eine Warenbeschreibung. Die bei einigen Amphoren erkennbaren Tinteninschriften sind sehr aufschlussreich, vor allem jene des Tiberius Claudius Alexander. Diese legt für den Transport von *garum Scomber* zwei Teilstrecken nahe, und zwar von Südspanien nach Puteoli oder Ostia und dann weiter nach Kleinasien. Erweitert wird der Abschnitt um die petrographischen Analysen von R. Sauer, welche die Unterschiedlichkeit der Produktionen aufzeigen und Vergleichsmöglichkeiten bieten.

Die von H. Liedl vorgestellten Lampen aus dem Befund haben sich nur sehr kleinformig erhalten, wodurch keine Individuenzahl zu errechnen ist. Die erkennbaren Vertreter lassen sich in vier Gruppen einteilen: lokal produzierte red-on-white Lampen, italische und regional kopierte Lampen mit rotem/braunem Überzug, Lampen mit metallisch glänzendem Überzug und reduzierend gebrannte Lampen, die beiden letzteren mit unterschiedlichen Fabrikaten. Es handelt sich vor allem um die Typen Loeschcke V und VIII, runde Lampen mit gerundeter Schnauze und kleinem Ringhenkel. Zeitlich ordnen sich die Lampen in das 1. Jh. u. Z. ein.

Glasgefäße fanden sich nur wenige. Die insgesamt 13 Individuen sind zudem klein zerscherbt. M. Schätzschock führt aus, dass diese Menge nicht die ursprüngliche Anzahl an Gefäßen in diesem Komplex widerspiegelt, da man mit großer Wahrscheinlichkeit vor der Niederlegung Glas- und auch Metallgefäße zur Wiederverwendung des Materials aussortiert hatte. Das zu rekonstruierende Speise- und Trinkgeschirr gehörte mehrheitlich zu den üblichen Formen in Ephesos.

Von den 20 geborgenen Terrakotten erläutert E. Rathmayr jene ausführlicher, bei denen eine Identifikation möglich ist: eine Aphrodite, ein Knabenköpfchen, zwei Togati, eine männliche Figur sowie mehrere Fragmente von menschlichen Figuren, Gewändern, Basen und ein Rad. Alle Terrakotten waren matrizengeformt und vermutlich lokal produziert. Aphroditefiguren bildeten zu dieser Zeit ein beliebtes Ausstattungselement in Ephesos und verwundern in diesem Zusammenhang nicht. Hingegen sind die Togati schon ungewöhnlicher, zumal man bisher in Ephesos nur drei weitere kennt. Als Zeichen einer Romanisierung sollen sie im Falle ihrer Besitzer entweder auf italischstämmige Personen oder auf romanisierte Einheimische hindeuten, was eine plausible Erklärung bietet. Vielleicht handelte es sich um Porträtfiguren, die dann wiederum eine Ahnenverehrung nahelegen. Genauer datieren lassen sich nur zwei Stücke, welche in die erste Hälfte des 1. Jh. u. Z. gehören.

Nur wenige Kleinfunde aus Bein, Bronze und Eisen traten bei der Ausnehmung der Grube zutage, dazu zählen neben zwei Griffen noch ein Nagel, ein Draht, ein Dorn und ein Beschlagblech. Als bemerkenswert erachtet E. Rathmayr vor allem eine kleinformartige Hülsenscharnierfibel, die wohl eine Variante einer Aucissa-Fibel darstellt und womöglich für ein Kind oder als Schmuck gedacht war. Das Material entspricht insgesamt dem bekannten Repertoire eines frühkaiserzeitlichen Haushaltes.

Bei der Auswertung der Tierreste betonen A. Galik, G. E. Weissengruber und G. Forstenpointner, dass bei solchen Befunden das Flotieren bzw. Nasssieben des Sediments von großer Bedeutung ist, da es im Gegensatz zu selbst sorgfältigstem Handaufsammeln eine größere Bandbreite des Materials bewahrt und sich damit nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch die Mengenverhältnisse entscheidend ändern können. Der Befund besteht aus Abfällen bei der Speisevorbereitung sowie nach dem Verzehr. Der Speisezettel gestaltete sich ausgesprochen reichhaltig: Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, aber auch Hasen und Wildschweine, Hühner, Wildgeflügel und Singvögel nebst Eiern finden sich darauf. Weiterhin ließen sich Muscheln und Schnecken, zwei Gattungen an Süßwasserfischen, Aale und verschiedene Meerestiere wie Meeräschen und Meerbrassen, Makrelen und Thunfische identifizieren. Schnecken und Fische können aus Wildbeständen oder aus Kulturen stammen. Auf Fisch-

handel weisen die Knochen des afrikanischen Warmwasserwelses hin. Das Fleisch wurde mehrheitlich gekocht. Die größeren Tiere hatte man sehr wahrscheinlich an einem anderen Ort zerteilt und dann portionsweise zum Bankett gebracht. Bei der Erhaltung bezeugt der geringe Nagetierverbiss, dass die Essensreste nur schwer zugänglich waren und somit offenbar sehr schnell in die Grube gefüllt und bedeckt wurden.

Das von A. G. Heiss und U. Thanheiser behandelte Pflanzenmaterial gliedert sich in Nahrungsmittel, Feuerungszeug und mögliches Räucherwerk, wobei man Kränze nicht außer Acht lassen sollte. An Getreide fanden sich Weizen, Gerste, Emmer und ein wenig Hirse – wenig wohl deshalb, da es sich um ein Getreide für die ärmeren Bevölkerungsschichten handelte. Weiterhin kamen Linsen, Feigen, Oliven, Haselnüsse und Pinienkerne zum Vorschein, letztere dienten vielleicht auch als Opfergabe. Zudem waren noch verschiedene Kräuter und Salate vorhanden. Etliche Zistrosenreste könnten auf ein gezieltes Räuchern oder aber auf die Zubereitung eines Tees gegen Leibschmerzen hindeuten, beides bei einem Bankett durchaus denkbar. Das Holz für die Koch- bzw. Opferfeuer bestand aus Kerneiche, Heide und Strandkiefer, wobei es sich wohl um frisch geschlagenes Holz handelte. Die Saisonalität der Pflanzen grenzt den Zeitpunkt des Gastmahles auf Dezember/Januar oder Mai bis Juli ein. Insgesamt entspricht das Repertoire an pflanzlicher Nahrung bzw. an Kulturpflanzen durchaus vergleichbaren Befunden im kaiserzeitlichen östlichen Mittelmeergebiet. Interessant war die Auswertung der C14-Proben, da keine exakt den erwarteten Zeitraum traf. Als Erklärungsansätze lassen sich Umlagerung, terrestrische Reservoireffekte und Kontamination anführen, die eindrücklich die Komplexität solcher Analysen und ihrer notwendigen Einbindung in die archäologische Auswertung bezeugen.

A. Waldner widmet sich dem äußerst bemerkenswerten Phänomen der Bauopfer und Deponierungen und legt die bisher in Ephesos bekannten Beispiele vor. Chronologisch gesehen umspannen diese Opfer den Zeitraum von der Archaik bis in die Spätantike. Sie offenbaren einen durchaus unterschiedlichen Charakter: Neben umfangreichen Deponierungen von zahlreichen Gefäßen (zusammen mit Speiseresten wie bei der vorliegenden Grube) existieren einzelne Vertreter von Gebrauchs- oder Tafelgeschirr bis hin zu wertvollen Gegenständen oder auch Geräten wie Webgewichten. Gründungsopfer, Deponierungen nach sicherlich kultischen Mahlzeiten und Bau-/Umbauopfer – bei allen handelt es sich jeweils um einen individuellen Vorgang, der an bestimmte Gottheiten gerichtet war und um Beistand in verschiedenen Situationen bat. Dieser Brauch blieb in christlicher Zeit erhalten und lebt heute noch in Form von Richtfesten weiter.

Im letzten Kapitel verknüpfen A. Galik, H. González Cesteros, A. G. Heiss, S. Ladstätter und A. Waldner die Ergebnisse der vorherigen Abschnitte und ziehen ein Resümee. Als Datierung wird die neronische Zeit vorgeschlagen, resultierend aus der bemerkenswert engen chronologischen Eingrenzung von Keramik- und Glasgefäßen. Alle Elemente zusammengenommen sprechen für ein Gastmahl, an dem etwa 50 bis 70 Personen teilnahmen, was allerdings über den Rahmen eines rein ‚privaten‘ Banketts hinausgeht und nicht in dem Gebäude selbst hätte stattfinden können. Ein solches semi-öffentliches bzw. -privates Festmahl war in Ephesos allerdings den Quellen zufolge nicht ungewöhnlich. Da die Bankettreste im Hanghaus 2 bewusst niedergelegt wurden, ist von einer Beziehung zu einer dort lebenden Familie auszugehen. Es muss sich um ein Ereignis von so großer Bedeutung für diese Familie gehandelt haben, dass man nach dem Abhalten des Banketts die Überreste davon – und damit verbunden sicherlich auch den demonstrierten Luxus des Festmahls (selbst wenn man Glas- und Metallgefäße sicherlich aus Kostengründen nicht einfüllte) – bewahren wollte. Die kleine Fibel sowie die Togati-Terrakotten werden durchaus plausibel für eine Interpretation des Festes als Feier der Volljährigkeit eines Sohnes der Familie herangezogen.

Insgesamt veranschaulicht der Band die Relevanz grundsätzlich aller Fundgattungen, wenn ein solch geschlossener Befund vorliegt. Alle Abschnitte bieten eine sehr informative Zusammenstellung und maßgebliche Analyse des jeweiligen Materials. Die fruchtbare Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen ermöglicht dann auch eine überzeugende Interpretation. Zudem verdeutlicht diese Publikation exemplarisch, wie wichtig solche kontextuellen Studien sind. Gerade bei der Erforschung von Wohnstrukturen und -sitten gewähren sie oftmals einen tieferen Einblick, da sie über die Aspekte einer reinen Datierung, funktionalen Zuordnung und objektimmanenten Betrachtung hinausgehen. Dergestalt ergänzt dieser Band die Hanghaus-Publikationen, in denen ja ebenfalls verschiedene Fundgattungen zusammen präsentiert werden, um zu einer gemeinsamen Auswertung zu gelangen. Die oftmals andauernde Nutzung bzw. Wiedernutzung von Wohngebäuden überformt bzw. zerstört solche Befunde meist stark, weshalb den erhaltenen eine besondere Rolle zukommt, der mit diesem Band Rechnung getragen wurde.

Dr. Sarah Japp
Deutsches Archäologisches Institut
Orient-Abteilung
Außenstelle Sanaa
Podbielskiallee 69-71
14195 Berlin
E-Mail: sarah.japp@dainst.de